

((Aktionskreise))

Gott begegnen im Alltag – Kraft schöpfen in kleinen Gruppen

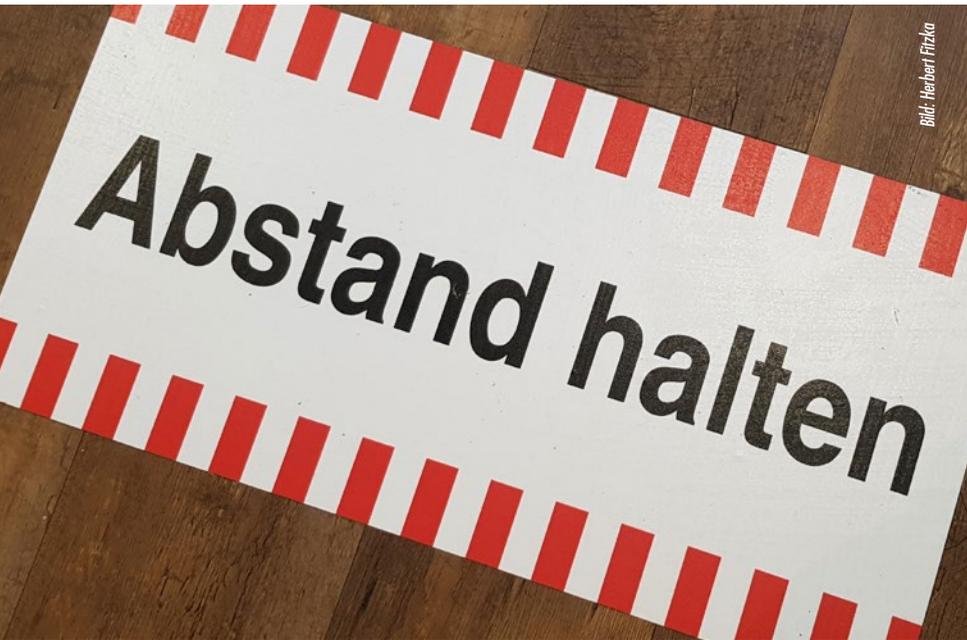


Bild: Herbert Fitzka

Bibel für die Aussätzigen, im Mittelalter für die Pestkranken und jetzt aktuell in der Corona-Pandemie für alle.

Wie unsere Aktionskreise und Kleingruppen mit dieser sicher noch länger anhaltenden Situation umgehen können, wissen wir noch nicht. Im Sommer könnte man sich bei gutem Wetter in Gärten treffen. Zu wünschen wäre, dass sich die Gefahr der Ansteckung weiter verringern würde und ein geeignetes Medikament bzw. ein Impfstoff gefunden würde.

Die Themen dieser Arbeitshilfe nehmen die aktuelle Situation in der Arbeitswelt, in den Familien, in der Kirche und in der Gesellschaft in den Blick. Wir sollten auch über unsere Landesgrenzen hinausschauen: zu unseren Nachbarn oder in die Länder mit vielen armen Menschen und schlecht ausgebauten Gesundheitssystemen.

Unsere KAB-Gliederungen haben viele internationale Partnerschaften in Asien, Afrika und Lateinamerika. Wie geht es den Menschen dort? Sehen wir konkrete Möglichkeiten zum Handeln?

Wir hoffen, die Themen in dieser Ausgabe sprechen Sie an. Lassen Sie uns dazu gerne Ihre Erfahrungen, Ihre Gedanken und Kritik wissen. Wir freuen uns darauf.

Herbert Fitzka, Kissing

Diese Aufforderung kennen wir schon längere Zeit, z. B. beim Auto- oder Radfahren. In den vergangenen Wochen und Monaten hat das Abstandsgebot noch eine andere Dimension erhalten. Es soll die Ausbreitung des gefährlichen Virus Covid-19 verhindern. Und wie es aussieht, gelingt es mit umfassender Hygiene und den Mund- und Nasenschutzmasken, weitere Infektionen zu bremsen.

Doch es schmerzt zuweilen sehr, wenn man bei seinen Angehörigen und Freunden auf „Abstand“ gehen soll. Vieles im Leben geht auch nicht mit Abstand: z. B. in der Pflege, im Gesundheitsdienst, im Schulunterricht usw. Menschen brauchen die Nähe zu anderen. Und unsere Kinder brauchen auch andere Kinder für ihre Entwicklung.

Ein Blick in die Vergangenheit: Abstandsregelungen hat es schon oft gegeben, z. B. in der

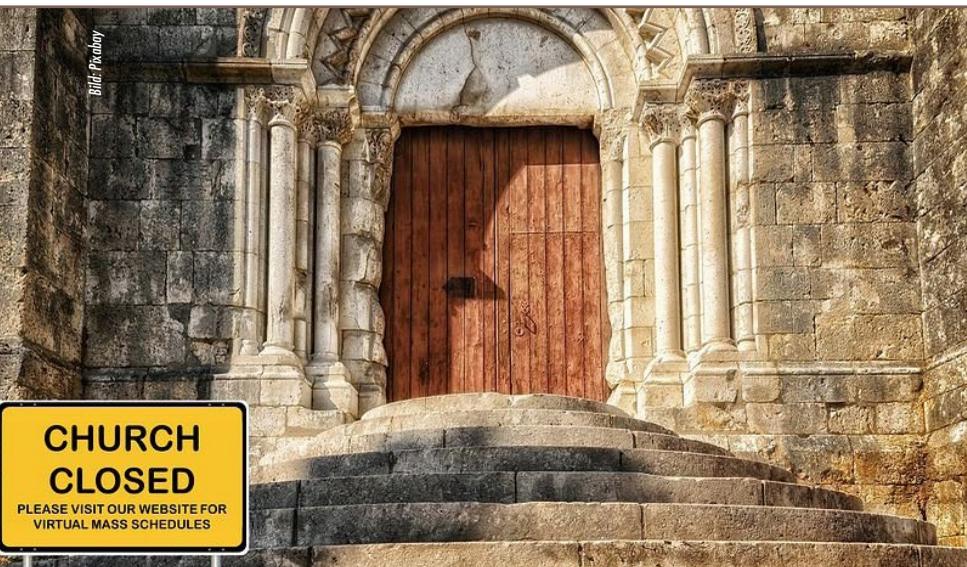


Bild: Pixabay

CORONA, MEINE KIRCHE UND ICH

Die heilige Corona (lat.) oder auch Stephana (griech.) – beides bedeutet die „Krone“ bzw. die „Gekrönte“ – soll ein mutiges Mädchen gewesen sein. Mit 16 Jahren wurde sie der Überlieferung nach getötet, nicht wegen ihres Glaubens, sondern weil sie barmherzig und mitmenschlich war.

weiter auf der nächsten Seite



Barmherzig und mitmenschlich! Was lehrt sie uns also in Zeiten einer Pandemie, die ihren Namen trägt, uns als Kirche und mich als Glaubenden und Sie vielleicht auch?

Unser kirchliches Kerngeschäft ist ja heruntergefahren. Die Gottesdienste waren analog ganz ausgesetzt, nun beschränkt wieder zugelassen. Die Einsamkeit der Gottesdienste auf dem Bildschirm konnte ich nur schwer aushalten, manchmal gar nicht. Gut, dass ich meine eigene Spiritualität hatte!

Die Sakramente und wichtige Rituale, Beerdigungen, Hochzeiten, Taufen wurden in den privaten Raum gesperrt. Krankensalbung, Sterbegleitung, Besuche im Krankenhaus, im Seniorenheim – haben wir uns das nehmen lassen?

Martyria, Liturgia, Diakonia, Zeugnis für den Glauben zu geben, mit Gott und miteinander das Leben zu feiern und füreinander da zu sein, wenn uns jemand braucht: Das sind die Wesensvollzüge von Kirche und die unseres Glaubens.

Ermutigendes habe ich vor allem im persönlichen Engagement erlebt, in organisierter Nachbarschaftshilfe, spontaner Hilfeleistung und dem unglaublichen Einsatz in der Medizin und der Pflege und Gottseidank auch im privat gestalteten religiösen Leben.

Mutig zu sein, barmherzig und menschlich, das lehren sie uns, die heilige Corona und die Pandemie.

FRAGEN ZUM GESPRÄCH

- Habe ich mein Glaubensleben trotzdem gepflegt, war vielleicht sogar initiativ?
- Bin ich in meinem Verhalten für Solidarität und Mitmenschlichkeit gestanden?
- Brauche ich einen Neustart mit meiner Kirche, mit meiner Pfarrei, mit meinem Glaubensleben?
- Entwickle ich Phantasie für mich und mit anderen, wie wir zur „Normalität“ zurückkehren können?

SCHRIFTSTELLEN ZUM WEITERDENKEN

- Ez 34,11-16
- Lk 10,25-37
- Apg 2,43-47
- Ps 121, Ps 142

Franz Schollerer, Passau

MIT DEM FIRMLAPTOP AUF DEM SOFA –

Homeoffice und mobiles Arbeiten waren schon vor der Corona-Krise ein Zeichen für Flexibilität in der Arbeitswelt. 40 Prozent der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer würden jetzt, angesichts der Corona-Pandemie, zumindest zeitweise gerne zuhause arbeiten dürfen. So das Ergebnis einer Studie des Instituts für Arbeit und Qualifikation der Universität Düsseldorf. Zuvor hatten nur etwa 12 Prozent der Beschäftigten diesen Wunsch. Vor allem von Frauen in Büroberufen war dieser Wunsch zu hören, besonders, wenn sie Beruf und Familie organisieren mussten.

Aus einem langsam sich entwickelnden Trend wurde ungewollt ein Boom.

Was vordem viele Arbeitgeber aus unterschiedlichen Gründen ablehnten, wurde auch dank der Digitalisierung plötzlich machbar. So führte die aktuelle Krise zu einem Feldversuch für digitale Heimarbeit. Mit dem Internet vernetzt in den Betrieb „gehen“, an Videokonferenzen teilnehmen und ohne den täglichen Wegestress bei der Fahrt



zum Arbeitsplatz kommen, sind einige Vorteile. Doch wie steht es mit dem Arbeitsschutz im Homeoffice, dem Datenschutz am privaten Internetanschluss, wie mit der ergonomischen Arbeitsplatzgestaltung am Küchenstuhl, was ist mit

AUSNAHMEZUSTAND LEBEN – DIE PEST, RO

Oran, eine sonnenverwöhnte, geschäftige algerische Metropole mit Blick auf das Meer. Es ist das Jahr 1940. Die Menschen leben ihr Leben, mit kleineren und größeren Problemen. „Oran dagegen ist anscheinend eine Stadt ohne Ahnungen, das heißt eine ganz moderne Stadt.“¹ Wie mit dem Brennglas werden in dem Roman von Albert Camus „Die Pest“ die einzelnen Lebensgeschichten in Momentaufnahmen beleuchtet und gleichzeitig ist das herannahende Drama deutlich zu spüren. Der Arzt, Bernard Rieux, entdeckt eine tote Ratte im Hausflur, der Beginn und Symbol einer Krankheit, die alles in Frage stellt. „Was ist das für eine Geschichte mit den Ratten? ‘Ich weiß nicht. Es ist sonderbar, aber es wird vorbeigehen.’“² Aber es geht nicht vorbei. Es breitet sich aus. Im heraufziehenden Frühling wird der Alltag der Einwohner auf den Kopf gestellt, als eine Seuche hereinbricht, mit der niemand mehr gerechnet hat. Zunächst spotten die Einwohner über die Maßnahmen der Behörden. Der Ausnahmezustand wird ausgerufen, die Stadt hermetisch abgeriegelt, alle Verbindungen zur Außenwelt

gekappt. Bald fordert die Krankheit mehr und mehr Opfer, gigantische Krankenstationen entstehen, später Massengräber. Albert Camus' weltberühmter Roman „Die Pest“ fragt nach der Möglichkeit menschlichen Handelns im Angesicht der Katastrophe. Er erzählt die Geschichten vom inneren Kampf, zwischen den eigenen Wünschen und Lebensträumen und dem Anspruch, sich für die Mitmenschen zu engagieren. Er erzählt von der Widersprüchlichkeit der Gefühle der Menschen „ein tiefes Bedürfnis nach Wärme [zu] empfinden, das sie zusammenbringt, dem sie sich aber gleichzeitig wegen des Misstrauens, das sie voneinander entfernt, nicht hingeben können.“³ Die Besorgten verfallen in eine Schockstarre. Die Kümmere hingegen überwinden ihre Ängste, stellen eigene Belange zurück und helfen. Das Spannungsfeld und der Versuch eine „Normalität“ aufrecht zu erhalten und die Wahrheit zu ignorieren ist allgegenwärtig. Aber auch die Einsamkeit in der Not, die durch diese Flucht in die Oberflächlichkeit entsteht. „Ein Kranker braucht Sanftheit, er stützt sich gern auf etwas,

VERÄNDERUNGEN IN DER ARBEITSWELT

den Betriebskosten im Wohnzimmer. Es braucht aber auch einen zeitlichen Platz, die geforderte Arbeit zu leisten. Arbeiten, Kinder beaufsichtigen oder/und Homeschooling führen nicht selten zur Überforderung. „Zuhause zu arbeiten ist ganz schön, aber mir fehlt der persönliche Austausch mit Kolleginnen und Kollegen“, sagte mir ein junger Mann.

Dennoch wird diese Krise die Arbeitswelt dauerhaft verändern. Ist die Corona-Krise der endgültige Durchbruch für das Homeoffice? Um die Verwaltungen und Betriebe wenigstens einigermaßen am Laufen zu halten, wurden schnelle Lösungen gefunden. „Doch das Homeoffice, wie jetzt in der Krise, wird wohl der Ausnahmefall bleiben“, sagt die Augsburger Hochschulprofessorin Erika Regnet gegenüber der Augsburger Allgemeinen Zeitung. Die Realpräsenz ist in vielen Bereichen nötig. Zum Beispiel in der Entwicklung neuer Produkte, wozu ein direkter Austausch mit Kolleginnen und Kollegen unerlässlich ist. Die Corona-Krise hat jedoch Skeptikern

gezeigt, dass es Bereiche gibt, wo Arbeit von Zuhause gelingen kann. Es gilt allerdings auf die rechtlichen Aspekte, wie Arbeitserfassung, arbeitsrechtliche Vertretung durch Betriebsräte und den Gesundheitsschutz zu achten. Derzeit ist die Politik dabei, ein Recht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf Homeoffice zu erarbeiten, das bis im Herbst vorliegen soll.

Hinweis: Lesen Sie auch in der KAB-Mitgliederzeitung IMPULS Nr. 2-2020 die beiden Artikel auf den Seiten 12 und 13 – www.kab.de/service/kab-impuls.

FRAGEN ZUM GESPRÄCH

Sehen

- Welche Erfahrungen haben wir persönlich mit der Arbeit von zu Hause aus gemacht?
- Von welchen Erfahrungen berichten Betroffene mit der Arbeit zu Hause?
- Welche besonderen Anforderungen stellen sich in Familien mit Kindern?

Urteilen

- Welche Vorteile sehen wir im Homeoffice?
- Welche Regeln müssen für diese Form der Erwerbsarbeit gelten, damit aus der Arbeit von zu Hause aus, gute Arbeit wird?
- Wie kann diese neue Arbeitsform nach ethischen Werten gestaltet werden?
- Kann es ein Recht auf Homeoffice geben, warum – warum nicht?

Handeln

- In welchen Bereichen kann die Arbeit von zu Hause aus verwirklicht werden?
- Welche Veränderungen könnte oder soll es geben?

Herbert Fitzka, Kissing

ORAN VON ALBERT CAMUS

das ist ganz normal. Aber die extremen klimatischen Bedingungen in Oran, die Wichtigkeit der Geschäfte, die hier betrieben werden, das Unansehnliche der Umwelt, die schnell hereinfallende Dämmerung und die besonderen Vergnügungen – all das erfordert eine gute Gesundheit. Ein Kranker ist hier sehr allein.“⁴

Der Arzt weiß, dass sein Kampf gegen die Seuche aussichtslos ist. Der Bazillus bleibt unbesiegt, auch wenn die Pest Oran nach neun Monaten so unvermittelt wieder verlässt, wie sie gekommen ist. „[...] [Rieux] wusste [...], dass nämlich der Pestbazillus nie stirbt und nie verschwindet, [...] und dass vielleicht der Tag kommen würde, an dem die Pest [...] ihre Ratten wecken und zum Sterben in eine glückliche Stadt schicken würde.“⁵

Der 1913 geborene Franzose Albert Camus war Journalist, Philosoph, einer der bemerkenswertesten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts und Zeit seines Lebens ein rebellischer Geist. Noch bevor Camus ein Jahr alt wurde, fiel sein Vater im Ersten Weltkrieg. Camus wuchs in Armut

auf und konnte nur dank eines Stipendiums studieren. Als Schriftsteller erlangte er große Bekanntheit und erhielt im Alter von 44 Jahren den Nobelpreis für Literatur. Er starb 1960 bei einem Autounfall.

- ¹ Albert Camus, Die Pest, Deutsch von Uli Aumüller, Rowohlt Taschenbuchverlag, 92. Auflage, S. 9
- ² A. a. O., S. 15
- ³ A. a. O., S. 224
- ⁴ A. a. O., S. 9
- ⁵ A. a. O., S. 350

FRAGEN ZUM GESPRÄCH

Sehen

- Welche Parallelen sehen wir in der Corona-Krise zu der Geschichte von Albert Camus?
- Wie reagierten die Menschen bei uns während der Krise?
- Wie ging es uns selber mit den Einschränkungen?

- Was hat sich durch die Pandemie in unseren Familien, in der KAB und Gesellschaft geändert?
- Welche Folgen sehen wir für Arbeitnehmer, die Wirtschaft und die Gesellschaft?

Urteilen

- Wie beurteilen wir die getroffenen Maßnahmen während der heißen Phase der Pandemie?
- Was kann uns helfen, trotz des Abstandsgebots die menschliche Nähe wieder herzustellen?
- Was lernen wir aus dieser Krise?
- Wo finden wir Orientierung?

Handeln

- Was wollen wir in unserem Umfeld ändern, neu anpacken?

Erna-Kathrein Groll, Kempten



UNTER DEM SCHUTZ DES HÖCHSTEN

So ist der Psalm 91 überschrieben. Im Alten Testament ist er zusammen mit 149 anderen im Buch der Psalmen zu finden. Was sind die Psalmen? Sie sind eine Sammlung von Liedern, Gebeten und Gedichten (abgeschlossen um ca. 150 v. Chr.), in denen Menschen ihre vielfältigen Lebenserfahrungen in beeindruckenden Sprachbildern als Lob und Dank, als Bitte und Klage vor Gott bringen. Viele von ihnen sind als Gebetsvorlagen für die private und familiäre Frömmigkeit, aber auch für den Tempelbesuch und den liturgischen Gebrauch entstanden. Kennzeichnend für sie ist, dass selbst die schärfste Anklage Gottes zu einem Lobpreis wird, weil sie ihn noch in der größten Not sucht und an ihm festhält, obwohl alles dagegen spricht. So betrachtet sind die Psalmen ein Lehrbuch der Weisheit und des Gottvertrauens, die gelernt und nachgesprochen werden wollen. Sie sind das Gebetbuch Israels und der Kirche, denn auch Jesus war geprägt von ihnen und hat mit Psalmen argumentiert (z. B. mit Psalm 110, siehe Markus 12,35-37) und sie gebetet (z. B. Psalm 22, siehe Markus 15,34). Angesichts einer vom Chaos bedrohten Welt und des ständig gefährdeten Lebens rühmen sie Gott als denjenigen, der der Todesbedrohung ein Ende setzt und Leben rettet – auch wenn äußerer Anschein dagegen spricht.

Vgl. Zenger, Erich/Ballhorn, Egbert, Die Psalmen, in: Die Bibel, Einheitsübersetzung, kommentierte Studienausgabe, Stuttgarter Altes Testament, Band 2, 1. Auflage 2018, S. 1230-1235, Katholisches Bibelwerk GmbH Stuttgart

WIR LESEN DEN TEXT

Wir lesen Psalm 91 abwechselnd laut in zwei Gruppen vor (Einteilung in gerade und ungerade Verszahlen).

HINWEIS ZUM TEXT

Frevler (Vers 8): Wer sich gottes- und gemeinschaftswidrig verhält

FRAGEN ZUM GESPRÄCH

Was fällt auf?

Wer spricht in den Versen 1-13?

Wer in den Versen 14-16?

- Welche Bilder der Bedrohung enthält der Text? Welche Bilder des Schutzes? Aus welchen Erfahrungsbereichen stammen sie?
- Welche Aussagen werden über den HERRN gemacht? Welche Bilder werden dafür verwendet?
- Was verbinde ich, was verbinden wir mit diesen Bildern?
- Was verspricht Gott dem Beter, der Beterin (Verse 14-16)?
- Was lässt sich über den Beter, die Beterin sagen?
- Welche Lebens- und Glaubenseinstellung wird im gesamten Psalm deutlich?
- Wo trifft sich meine/unsere (Lebens- und Glaubens-)Erfahrung mit der Haltung des Beters, der Beterin?

- Wie kann diese mir/uns in der gegenwärtigen Krise helfen?
- Wie wirkt sie sich auf mein/unsere Handeln aus?

ABSCHLUSS

Jede/r liest den Psalm noch einmal für sich in Stille durch und sucht sich einen (Teil-)Satz aus, der ihn oder sie besonders anspricht. Dann liest jemand den Text laut und langsam vor. An den jeweiligen Stellen sprechen die Einzelnen ihre Sätze laut mit.

Am Ende des Psalms beten alle gemeinsam das Ehre sei dem Vater.

Zum Abschluss kann aus dem Gotteslob das Lied Nr. 423: „Wer unterm Schutz des Höchsten steht...“ gesungen werden.

Regina Wühr, Augsburg

IMPRESSUM:

Herausgeber: Katholische Arbeitnehmer-Bewegung, Diözese Augsburg

Ak-Team Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Erna-Kathrein Groll, Regina Wühr, Herbert Fitzka

Redaktionsanschrift:

KAB-Diözesansekretariat

Weite Gasse 5, 86150 Augsburg,

Tel. 0821/3166-3515, Fax 0821/3166-3519

E-Mail: dioezesanbuero@kab-augsburg.org

Erscheinungsweise: zweimal im Jahr im Impuls

Diese Arbeitshilfe finden sie auch auf der Internetseite

www.kab-augsburg.org/kab/aktionskreise/ als PDF-Datei zum Download.